

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	- (1930)
Heft:	1
Artikel:	Nachrichten aus Graubünden und über die projektierte Landstrasse von Nauders nach Chiavenna durch das Engadin und Bergell 1774, verfasset von Cassian Anton Roschmann
Autor:	Roschmann, Cassian Anton
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-396594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die zuletzt eingegriffene Abwanderung und stärkere Vermischung mit fremden Elementen in letzter Zeit auch weiter — und wie lange noch — so gut gegangen wäre.

Vergleiche dieser Verhältnisse mit anderen Geschlechtern und mit anderen Gebirgsgegenden Graubündens wären sehr erwünscht.

Nachrichten aus Graubünden und über die projektierte Landstraße von Nauders nach Chiavenna durch das Engadin und Bergell 1774, verfasset von Cassian Anton Roschmann.

Anmerkung des Herausgebers. Im Jahre 1774 wurde der Bau einer Straße von Nauders nach Chiavenna in Vorschlag gebracht und auch von Österreich in ernste Erwägung gezogen, aber schließlich fallen gelassen¹. Eine österreichische Kommission hielt sich mehrere Wochen im Engadin und im Bergell auf, um das Projekt zu studieren. Aktuar der Kommission war Cassian Anton Roschmann. Er entstammte einer adeligen Familie aus dem Oberinntal (Tirol) und wurde 1739 zu Innsbruck als der Sohn des tirolischen Geschichtsschreibers Anton Roschmann geboren. Schon als Gymnasiast wurde er von dem 1751 zu Innsbruck weilenden k. k. Rat und Geh. Hof- und Hausarchivar A. Th. Taulow von Rosenthal mehrere Monate zu Abschriften von Urkunden des Innsbrucker Statthaltereiarchivs verwendet, auf den Rat Taulows als Archivar ausgebildet und später als solcher in das Wiener Staatsarchiv berufen. Er starb im Jahre 1806. Ihm verdanken wir die kurzweiligen Mitteilungen² über die Engadiner und Bergeller im besondern und die Bündner im allgemeinen. Daß sie (die Mitteilungen) einen aristokratischen Beigeschmack haben, verzeihen wir

¹ Vgl. Ganzoni R. A., Der Gesandte Peter Conradin Planta und das Straßenprojekt Chiavenna-Nauders. (Jahresb. d. Hist.-ant. Ges. Graubd. 1908.)

² Eine Abschrift des Berichtes aus einem Manuskript, das im Museum Ferdinandeum in Innsbruck sich befindet, bewahrt die bündnerische Kantonsbibliothek auf. Eine andere Abschrift liegt im Wiener Staatsarchiv.

dem Berichterstatter im Hinblick auf einige historisch wertvolle Angaben seines Berichtes, den wir in der originalen Form folgen lassen.

Nicht nur der Neugierde eines Philosophen, oder Weltmannes, sondern auch der Pflicht eines Patrioten und Beamten lieferte das Actuariat, so ich bei der Augenscheins-Commission in Engadein und Pregell geführet, mehr als hinlänglichen Stoff. Meine in Durchwanderung dieser Landstrecken gesammelten Beobachtungen über die physische und sittliche Beschaffenheit derselben könnten daher dem erstern zur Unterhaltung, und dem letztern vielleicht zu einem Unterricht dienen. So wenig ich mich aber rühmen kann, alles gesehen und beobachtet zu haben, weil die demokratische Eifersucht ohnehin sehr zurückhaltend ist, so sehr bestrebte ich mich hingegen, richtig zu sehen. Vielleicht wird der zweyte einsmal dahin abzusendende Actuarius die in diesen Wahrnehmungen noch hier und da vorhandenen Lücken künftig ausfüllen können.

Am 16. Aug. geschah der Aufbruch von Nauders bis an die erste Gränze von Engadein, die sogenannte Martins-, richtiger aber Martera-Brücke, welche zur Helfte, sowie der Innstrom, zu Tirol gehört; allhier fängt das untere Engadein an, und zeiget sich von der Nauderischen Anhöhe wie der Nonsberg.

Eben allda wurde die k. k. Commission feyerlich zum erstenmal von den Deputirten des Unter-Engadeins empfangen, und so an den Gränzen eines jeden Hochgerichts in der Fortrückung; nur mit dem Unterschied, daß bey den ersten Deputirten die meisten Bauern und nur drey Edelleute, bey den letztern aber lauter Edelleute waren. Diese drey hiesen der Oberst-Lieutenant und Landeshauptmann von Stupan, der Junker von Stuppan, und einer von Saluz; der erste war ein stattlicher Mann von kriegerischem Ansehen, der seine besten Jahre in Französischen Kriegsdiensten zugebracht. Der zweyte hatte bey den Spanischen, Sardinischen, Preußischen und Österreichischen Armeen als Volontair, Unteroffizier, Lieutenant und Hauptmann zu Pferd und zu Fuß gedienet. Der dritte aber trat als Fändrich aus unserem Dienst und ist nun Wirth zu Vettan. Diese drey Edelleute sprachen außer ihrem Romaunsch deutsch, wälsch und Französisch, und besaßen sehr viele Lebensart, obwohl sie sehr schlecht gekleidet waren. Die Bauern aber etwas wälsch oder deutsch, je mehr die mit ein — oder anderm Lande Verkehr treiben. Es ist

artig allhier zu sehen, wie allhier die natürliche Gleichheit zwischen dem Edelmann und dem Bauern obwaltet, nur daß dieser in fremden Geschäften doch dem ersten den Vor- und meistens auch den Vollzug überläßt; jener aber mit diesem ein guter Toback- und Trinkbruder seyn muß.

Endlich zogen wir Tags darauf unter beständiger Begleitung der Deputirten zu Pferd (weil durch das ganze Land keine fahrbare Straße ist) die Ortschaften Martinsbruck, Schleins, Remüs uns Sins vorbey, zu Schuls ein. Das Engadein ist ein schönes, gute 12 deutsche Meilen langes Thal überhaupt; das untere ist der Erde und Luft nach mild, und fruchtbar, das obere rauh, und unträchtig; die Menschen hingegen, ihre Wohnungen, Sitten, Gestalt, und Lebensart viel besser, und reinlicher, da die von Unter-Engadein mehrer einem Zigeuner-Volk gleichen; ja man erzählte mir selbst von einer uralten Sage, vermög welcher das erste Dorf allda wirklich von Zigeunern angelegt worden seyn soll. Die politische und civil Eintheilung des Landes gehet fast der geographischen nach und vermöge dieser wird das Hochgericht Unter-Engadein in zwey halbe, nemlich A. Bivio, und Unter-Tasna, und B. Ob - Tasna eingetheilet. Das erste halbe Hochgericht Bivio enthaltet Schleins, und Remüs, die Gemeinde mit ihren zugewandten geringern Ortschaften; und Sotto-Tasna — die drey übrigen Gemeinden, Sins, Schuls und Vettan. Sein Anfang ist rechts am Inn ober Pfunds beym sogenannten Schalkl und Schergenbach, und links an der Helfte der Martera oder Martinsbrücke. Die erstgenannten Hauptörter liegen alle auf ausgebreiteten Anhöhen zur rechten des Inns; Schuls allein liegt am tiefsten, und nächst am Inn. Dieser Ort ist einer der größten des Landes, und seines vortrefflichen Sauerbrunns wegen bekannt; es sind zwar dermalen nur zwey Quellen, eine etwas oberhalb, die andere an dem Dorf im freyen Felde; allein der physischen Lage nach muß der ganze Berg fast nichts als Sauerwasser, und zwar von der besten Art enthalten, und der zu St. Moriz, wovon beim Ober-Engadein Meldung geschehen wird, könnte nach unser aller Urtheil dem Schulser zwar gleich- aber niemals vorgezogen werden. Diese beyden Sauerbrunnen verdienten wirklich eine physisch-chymische Untersuchung und Gegeneinanderhaltung so gut, als bessere Anstalten zum wirklichen Gebrauch derselben. Schuls gegenüber liegt jenseits des Inns die Herrschaft Trasp, auf

einem großen abhängigen, vom Engadeiner Gebiethe völlig umschloßnen Berg ; sie enthaltet beyläufig 17 Bauernhöfe und das gleichgenannte Bergschloß ; wird auch, weil alle Einsassen katholisch sind, von einer Kapuziner Mission im Geistlichen, sowie im weltlichen von dem Pflegsverwalter zu Nauders versehen. Diese Herrschaft Trasp wurde schon im Jahre 1239 vom Grafen Albrecht zu Tirol einem von Reichenberg abgekauft, dem eigentlichen alten tirolischen Comitat einverleibt, und vom Erzhauße Österreich bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit besessen ; als dann aber dem Fürsten von Dietrichstein zu Lehen, jedoch als ein freyes Reichsgut überlassen ; obwohl nun die Absonderung dieses Gebiets von Tirol dem Lande an der Öffnung oder Sicherheit keinen Nachtheil bringen kann, weil sich Österreich das Jus armorum et praesidii in dem Bergschloß vorbehalten und wirklich einige Soldaten nebst Artillerie allda eingelegt, so scheinet doch einerseits der Tirolisch-landschäftl. Steuerbezug darunter zu leiden, und anderseits jede Veräußerung der dem Erzherzogthum einverleibten Landtheile dem Österreichischen Staatsrecht entgegen zu seyn. Übrigens befindet sich fast am Fuße dieses Bergs auch eine Quelle von Salzwasser.

Ich kehre nun zu den Engadein. Gemeinden und Ortschaf-ten zurück, die sich auf ihren Hügeln wie ein Theater erheben, der Morgen- und Mittagsonne genießen, und dahero meist aus Kornfeldern bestehen ; links aber sind die Gebürge steiler, daher auch weniger angebaut, und tragen dafür den besten Holzwachs. Der Anbau geschieht nicht so gut und fleißig wie in Tirol ; denn die Männer lassen die meiste Arbeit den Weibern über und verzehren sehr viele Zeit im Wirthshauße mit Tobackschmauchen, Weintrinken und politischen Gesprächen ; sie gleichen hierin den halbgewildeten Wilden in Canada, wo gleichfalls das Weib arbeitet und der Mann mit seiner Tobackspfeife müssig geht. Indessen zügeln sie nicht nur für sich Roggen und Gersten genug, sondern sie können auch den Ober-Engadeinern etwas davon zu kommen lassen. Zu Remüs und Schuls wird auch Weitzen gebaut ; aber doch leiden die übrigen Orte an diesem überhaupt Mangel, wenn ihnen nicht Mayland oder Tirol etwas zukommen läßt.

Die Unter-Engadeiner, welche mit Butter, Schmalz und Käß ins Tirol gegen Meran und Hall, zum Theil auch mit Reiß und

Veltliner Wein handeln, suchen allzeit von Nauders Waitzenbrod heimzubringen, und ihre grösste Klage geht wider die Gränz-zollämter zu Nauders, Finstermünz und Martins-Bruck, daß ihnen solches bei strenger Visitation von den allda postirten Invaliden weggenommen wird.

Allhier ist anzumerken, daß die Gränze des Engadeins vor Finstermünz am Schalkl und Schergenbach noch nicht richtig und erwiesen ist, indem mehrere Proben dargelegt werden können, daß der Berg allda von ihnen Rebella, von uns aber Novella genannt, noch zu Tirol gehöre, und also die Gränze des Engadeins auch rechts am Inn, wie links erst bey der Martinsbrücke anfange, indessen aber haben sie ihn doch im Besitz.

Bey dem Thal Tasna, woraus ein Bergstrom in den Inn fließt, fängt das andere halbe Hochgericht an, und wird Ob-Tasna genannt. Auch dieses bestehet aus fünf geographisch noch einander folgenden Gemeinden, nemlich Steinsberg, oder Ardez, Guarda, Lavin, Süß und Zernetz mit ihren zugewandten kleinern Ortschaften. Jedes dieser halben Hochgerichter hat seinen regierenden Landammann in politischen und civil-, seinen Statutrichter oder Maestral aber in peinlichen Sachen. Die Stelle eines Landammanns gehet jährlich bey den Gemeinden herum, und wird von der betreffenden Gemeinde durch die Mehrheit der Stimmen einem ihrer Mitglieder zugetheilt, wie überhaupt alle obrigkeitlichen Würden, auch jene über die Unterthanen Lande, durch ganz Graubündten vergeben werden. In einigen Orten und Fällen aber entscheidet manchmal das Loos so wohl eine von zwey Gemeinden, die das Amt vergeben, als auch einen von zweyen Candidaten, der es erhalten soll; bey adelichen Geschlechtern z. B. Planta, Perriny, Flugi, Rascher, Stuppan, und wird die Wahl des Sujets der Freundschaft überhaupt überlassen, und in Ober-Engadin haben die von Planta das besondere Vorrecht, daß einer von ihnen der regierende Landammann oder sein Stadthalter seyn muß. Ein jeder Beamter behaltet überdies den Titel seiner bekleideten Stelle auf Lebenslang, z. B. der obangeführte Oberst-Lieutenant v. Stuppan heist beständig der Landshauptmann, weil er es einmal in Veltlin gewesen, und so ein Vicarius, Commissarius, Podestà oder Landammann; nur wird beym letztern der wirkliche durch das Beywort Regierender unterschieden.

So viel es nun die physischen Bedürfnisse dieses Unter-Engadeins betrifft, so wird ausser Roggen und Gersten und dem großen Viehzügel sehr wenig Waitzen, — Türkens, Haber, Flachs, Feld- und Gartenfrüchte noch weniger erzeugt. Die Nahrung besteht dahero aus Brod, Kastrau-, altem Kühe- und geräuchertem Fleisch, Reiß, Käß, und Veltliner Wein.

Das Kalbfleisch ist höchst selten, weil das Vieh aufgezogen wird. Butter und Milch nicht genug, weil jene verführt und diese zu Butter oder Käß gemacht wird.

Die Bekleidung besteht aus grober gewirkter und gestrickter Wolle von drey Farben, schwarz, blau und roth, deren letzte die Unverehelichte, meisten nur vom weiblichen Geschlecht, unterscheidet. Die grobe Leinwand kommt aus der Schweitz; im Lande selbst wird nur das gröbste schwarze Tuch, und Strickerey gemacht; alles übrige kommt außer Landes herein: man kann hieraus leicht auf die beständige Theurung und schlechte industrie des Landmanns schließen, besonders wenn man den übermäßigen Consumo des Rauchtobacks und Weins rechnet: und doch ist das Land selbst reich am Gelde, weil jährlich oder auch auf mehr Jahre viele tausend Einwohner aus dem Lande ziehen, sich mittels Handarbeit und kleiner Krämerey, oder auf was immer für Art nicht nur zu erhalten, sondern auch Geld zu erwerben suchen, und alsdann mit dem größeren oder kleineren Gewinn ins Engadin zurückkehren, sich verheurathen und ansetzen. Die adelichen oder bessern Familien, so nicht in der Kaufmannschaft begriffen sind, suchen Französische, Holländische oder Sardinische, wenig aber Österreichische oder Preußische Kriegsdienste, weil sie in diesen nicht so wie in erstern nach Art der Schweizer mit ihren Compagnien oder Regimentern einen Menschenhandel treiben können. Haben sie sich nun etwas Geld erworben, so kehren sie zurück und führen alsdann zu Hause die Regierung, welche der von ihnen gedrehte gemeine Mann desto leichter überläßt, weil sie seine Stimme erkaufen können.

Diese unter-Engadeinische Landesstrecke endigt sich nach beyläufig 12 Stunden aber Brail bei Pontalt, und allda fängt das rauche und kalte ober-Engadin an, welches durch fast ebenso viel Stunden, in politischen nur ein ganzes, in civilsachen aber zwey halbe Hochgerichte, ober- und unter-Fontanamerla genannt, ausmacht. Dieses Hochgericht besteht abermals aus

nacheinanderfolgenden zehn Gemeinden, nemlich: Scanz, Zuz, Ponte campovasto (wo die schönste Ebene in ober-Engadein ist), Bevers, Samaden, Celerina, Pontresina, St. Moritz, Silva plana und Seglio. In dieser Landstrecke, nemlich zu Ponte campo vasto, geht der erste Weg nach Chur über den steilen und gefährlichen Albula-Berg, es ist aber allda kein Waarenzug, sondern er wird nur von den nach Chur reisenden Particularen besucht. Von Celerina an besteht fast die übrige Ebene aus 5 Seen, deren der letzte und grösste zu Seglio $1\frac{1}{2}$ Stund lang ist, den Inn aus seiner Urquelle auf der Höhe des Maloja Bergs empfängt und ausfließen lässt, auch sehr tief, forellenreich, aber keiner andern Gattung von Fischen trächtig ist. Diese Seen gehören den anliegenden Gemeinden.

An dem zweiten See liegt die Gemeinde und der Ort St. Moritz auf einer felsigten Anhöhe, welcher wegen seines vortrefflichen Sauerbrunns auch von Ausländern im Sommer besucht wird. Die Quelle derselben entspringet zwischen dem zweyten und dritten See, am Fuße des an der Schattenseite gelegenen Bergs nicht weit vom Inn, der alle diese Seen durchfließt. Man braucht diesen Sauerbrunn zum Trinken und zum Baden, und es ist nur zu bedauern, daß die Gelegenheit und Bedienung sehr schlecht ist.

Eine Stunde ober St. Moritz bey Silva plana ist der zweyte Übergang über den berühmten Julier-Berg nach Chur. Im ganzen Engadein war die gemeine Sage, es habe dieser Berg den Namen von Julius Caesar deswegen geschöpft, weil solcher zur Bekriegung der Rhätier mit seinem Heere darüber fortrücken wollen, wegen ungeheuern Schnees aber zurückweichen müssen. Caesar soll deswegen zwey runde Gedächtniß-Säulen von Stein mit der Innschrift „Relinquo hos indomitos Rhaetos“ auf der Höhe desselben haben errichten lassen, wie den auch in mehreren Karten von Graubündten dieser Berg mit dem Denkmal von einer oder zwey Säulen vorgestellt wird. Der Vorwitz, dieser schon der Geschichte nach unwahrscheinlichen Sage auf den Grund zu kommen, trieb mich an, diesen Berg zu übersteigen. Der Weg-Inspec-tor Hirn gieng mit mir, nebst einem Wegweiser, und ich wählte hiezu den 11. Sept. als einen Sonntag, um zugleich in einem jenseits gelegenen Orte, Stalla genannt, wo sich einige katholische Familien aufhalten, Meß zu hören. Als wir an Ort und Stelle kamen, untersuchte ich diese Denksäulen genauist; sie waren

zwar nicht groß, ein Mann konnte sie umspannen und übersehen, die eine liegt in zwey Stücken zerbrochen, die andere stehet noch in der Erde, von einer Inschrift aber fande ich keine Spur, und endlich sah ich, daß auf einigen umliegenden Berggipfeln mehrere derlei Säulen, vermutlich als gewisse Gränzen oder Markzeichen errichtet, standen; das römische Alterthum fällt hiemit gänzlich weg, und die Sage wird zu einem ungereimten Märchen. Sonst ist der Julier-Berg eine der höchsten Alpen, denn da wir schon fast die ganze Höhe des Engadeins, wo der Inn entspringt, am Fuß dieses Berges erreicht hatten, brauchten wir noch mehr als eine Stunde, seine steile Anhöhe zu ersteigen. Alsdann durchzogen wir abermals über eine Stunde lang ein rauhes, ödes, mit Steinen gleichsam besätes Thal, wo man keine Staude oder nur Gräsgen antrifft; hinnach aber trafen wir schöne Schaaf- und Hornvieh-Weiden an und erreichten endlich nach 4 starken Stunden den Ort Stalla, allwo wir von einem Kapuziner, der den Pfarerer und mit seiner Wirthschafterin zugleich den Wirth machte, Predigt und Messe anhörten, und zu Mittag mit ebenso gutem Willen, als schlechtem Essen bewirthet wurden. Der Weg-Inspec-tor Hirn verglich diese Passage vollkommen dem Arlberg und versicherte, daß eine wahre Landstraße darüber gar nicht schwer fallen, und hiemit dieses der beste von den vier Übergängen nach Chur um so mehr werden müßte, als weder Abstürze, noch Wildbäche dabey zu besorgen sind.

Die Sprache des Engadeins ist die eigne romantische, aus meistens wälschen, französischen und spanischen, auch etwas Original-Wörtern zusammengesetzt. Die vom Untern sprechen zum Theil deutsch, die vom Obern wälsch, Personen von besserer Gattung auch französch, und gereiste Leute deutsch und wälsch.

Von ihren Sitten, die den demokratischen Völkern eigne politische Zank- und Parteyensucht ausgenommen, kann man, wie Tacitus, mit Wahrheit sagen: magis extra vitia, quam cum virtutibus. Da sie keine Gelegenheit sich zu vergehen haben; denn die männliche Jugend und der vermögliche Theil ist gar nicht oder sehr wenig zu Hause; da die nach Hause zurückkehrenden schon bejahrt, sich verehelichen, die Söhne entweder jung fortschicken oder wie die Töchter auch jung verheurathen; da die Weiber und Töchter zu aller Hauß- und Feldarbeit sich anschicken müssen, und da endlich die fleischlichen Vergehungen criminalisch, das ist

mit Ansetzung desto höherer Geldstrafen, behandelt werden; so ist, weil das sonst schön genannte Geschlecht seiner Gestalt und Erziehung nach eher unversuchbar genennet werden muß, von solchen nichts zu hören. Statt der Spiele, Tänze und derley Er götzungen gehet, wie ich schon gesagt, das Tobackschmauchen, Weintrinken und politische Räsonniren bey den Männern in Schwung; die gemeinen Weibsbilder sieht man, die Feldarbeit und den Sonntäglichen Gottesdienst.; die Adelichen aber nur diesen letztern ausgenommen, nie außer ihren Häußern; die strenge kalwinische Christenlehre und ein gewisser Hang zum Pietismus und der Einsamkeit bestärket sie in diesen negativ-gutten Sitten, und dahero findet man in Engadein ebensowenig Fruchtbäume, Karten, Geigen und Bücher, als Advokaten, Diebe, Bettler und gemeine Dirnen.

So richtig diese Beobachtungen überhaupt das ganze Engadein und vermutlich ganz Graubünden treffen möchten, so ist doch in vielen Dingen das Ober-Engadein weit vorzuziehen. Die bessern Häußer, Kleider und Mobilien, ja die Leibesgestalt zu geschweigen, so sind in den Gemeinden desselben viel mehrer Adeliche und Vermögliche, dahero auch welterfahrene und gereiste Personen anzutreffen. Darunter sind viele von Planta, einige von Salis, Perriny, Flugi, Rascher, Juvalta, Pult und Barratti etc.; diese zwey letztern, jenes nemlich zu Amsterdam und das andere zu London, sind in einer großen Wechselhandlung verflochten. Zwey andere vermögliche Handelsmänner aber, nemlich Bavier von Seglio und Biveron von St. Moritz, sind, dieser mit Augspurg: jener mit Churischen Handlungshäußern verwandt. Die Ursach dieses Unterschieds scheint mir meistens climatisch zu seyn. Im unter-Engadein ist der Feldbau die einzige Beschäftigung und Nahrung; daher ist auch fast alles von Jugend auf Bauer, und muß es seyn; im ober-Engadein ist nur der Viehzügel, und da dieser zur Nahrung nicht, wohl aber zum Geld-Erwerb dient, so biethet sich eines Theils die Handlung den Leuten aus Noth selbst an, und die ohnehin vermöglichen oder dadurch aufwachsenden Geschlechter können diesen Nahrungs-zweig in ihrem Vaterlande leicht durch Knechte versehen, ihre Kinder auf Gymnasien und Universitäten schicken, und sich selbst in Veltlin oder Chiavenna durch das erhandelte Geld ankaufen, Häußer erbauen, Ämter erwerben und sich im Vermögen

emporbringen oder doch erhalten: Die Kriegsdienste, dieses allgemeinen Hülfsmittel des armen oder jüngern Edelmanns, zu geschweigen.

In dieser 24stündigen Landesstrecke von unter- und ober-Engadein brachten wir des aufhabenden Strassen-Geschäfts wegen einen ganzen Monath, nemlich von 17: Aug: bis auf den 17: Sept: zu, an welchem Tage wir in das sogenannte Pregell einrückten; dieses Thal, welches in einen Zug von Gebirgen bey der Helfte des Silier-Sees seinen Anfang nimmt, schliesset das Joch, wie wir Tiroler es nennen, oder die größte Höhe des Maloya Bergs, worauf der Inn entspringt, in sich; es sind dahero alle Erdbeschreiber zu verbessern, welche den Ursprung des Inns dem Engadein zuschreiben, der doch unmittelbar in Pregell zu setzen ist.

Auf dieser Höhe des Berges ist ein kleiner Ort von etlichen Häußern, gleichfalls Maloya genannt, und ein paar hundert Schritte davon fängt der starke Abfall des ganzen Pregells, welcher durch eine Strecke von 5 Stunden fortgehet und erst bei Chiavenna sich endiget, mittels eines jähnen Weges in Zik Zak an; allda, obwohl in einem sehr rauhen Clima, liegt die sogenannte Vicinanza Casaccia, wo eine große Waaren-Niederlag ist, weil ein starker Durchzug von hier über den Septmer-Berg nach Chur gehet. Eine gute Stunde von diesem Orte, zu Vico Soprano genannt, fängt das Clima an, leidlich zu werden, und abermals eine Stunde hievon wird es mild, und diese letztere Hälfte des engen Thales Pregell bringt schon Kastanien-Bäume von ungeheurer Größe hervor, und das Ende desselben trägt auch den Weinstock.

Pregell wird, wie ober-Engadein, in civilsachen in zwey halbe Hochgerichte, Sopra und Sotto Porta abgetheilt (es ist aber dieses sogenannte Porta das auf einem felsigten Hügel erbaute, in dem letzten Veltliner Krieg zerstörte Schloß Kastelmur), in politischen Angelegenheiten macht es hingegen nur ein Hochgericht aus; jedes besteht aus vier sogenannten Squadre und der oben angeführten Vicinanza Casaccia; dieses aus einigen kleinen Gemeinden disseits und jenseits der Maira, eines durch das Thal strömenden Wildbaches. Der Nahrungsstand und die Verfassung ist wie in Engadein, die Sprache und Sitten aber kommen den groben italiänischen Bergleuten gleich. Von Geschlechtern ist

das Hauß Salls [Salis] sozusagen das einzig herrschende, und es haben drey Linien desselben allda ihre Stammörter. Die erste Salis Soglio ist überhaupt die Stammlinie des ganzen Geschlechts und nimmt ihren Ursprung von dem Ort Soglio, welcher 3 viertel Stunden hoch ober Castasegna auf einem Berge liegt, wohin man durch einen schönen Kastanienwald nur zu Pferde kommen kann. Allhier hat dieses Geschlecht einen prächtigen Pallast und Garten, nebst noch zwey schönen Häußen erbaut, welche durch ihr plötzliches und herrliches Ansehen auf einem so hohen Berg in Erstaunen setzen. In diesem Pallast hat Victor Amadaeus von Savoyen, nachmals erster König von Sardinien, im Jahre 1697 bey seiner Rückreise von St. Moritz, wo er den Sauerbrunnen gebraucht, einen Tag ausgeruhet, wie eine Inschrift auf schwarzem Marmor in dem großen Saal bezeugt.

Die andere Linie Salis-Tagstein genannt hat sich in dem schon angeführten Orte zu Vico Soprano angesetzt; es ist hier im Vorbeigehen anzumerken, daß diese zwey Ortschaften Vico Soprano und Soglio zugleich die Hauptörter des Pregells, Sopra Porta und Sotto Porta sind. Die dritte Linie wird die Englische genannt, weil ihr Stammhalter durch Verehelichung mit einer Engländerin sich Güter allda erworben und ansässig gemacht, dieser, wenn er sich in Bregell aufhält, bewohnet meistens nur zur Sommerszeit ein neu erbautes Landhauß zu Bondo, einem geringen Orte jenseits der Maira in einer kleinen, aber milden und angenehmen Ebene. Fast alle Glieder dieses Geschlechts haben in Chiavenna oder in Veltlin Güter erkauft und schöne Häußen erbaut, wiewohl ihnen solches nur aus Nachsicht, wie wir hernach hören werden, von Seiten Maylands vergönnet wird. Übrigens beherrscht dieses Geschlecht in der That das Thal Pregell, und jenes Haupt einer Linie, das sich bei dem großen Haufen Ansehen und Liebe erwirbt, zieht die meisten Stimmen und sogar die allensfalls widerstrebende Anverwandte mit sich fort.

Von einer Militär-Einrichtung fand sich keine Spur, weil der mehr als 140jährige Friede dieses Volk so sehr eingeschläfert, daß ich glauben muß, es könnte das ganze Engadein, die Republik selbst bei Seite gesetzt, durch ein paar Bataillons Croaten und ein Esquadrone Hussaren mit wenig Blute erobert werden; es haben zwar die meisten Einwohner etwas von verrostetem Ge-

wehr im Hauße; allein sie sind so unerfahren und machen überhaupt von Schiessen, weder im Jagen, weder zur Lustübung auf der Scheiben keinen Gebrauch, welches mich umso mehr befremdete, als man doch einige Nachahmung des bey ihren tyrolischen Nachbarn so allgemeinen Scheiben-Schüssens auch bey ihnen vermuthen sollte; ihre sonst wirklich guten Pässe würden ihnen dahero, besonders wenn tirolische Scheibenschützen dagegen anzögen, wenig Dienste leisten.

Es wäre sich billig zu verwundern, daß die in ihr Vaterland zurückgegangenen erfahrenen Officiers für dasselbe keine Schutzwehr-Einrichtung bey den Gemeinden sollten haben zu Stande bringen können, wenn man nicht klar abnehmen müßte, daß sie es deßwegen zu umgehen fast sich gezwungen sahen, weil bey einer nur etwas kriegerischen Bildung des gemeinen Mannes einerseits, und gänzlichen Abgang einer innern Sicherheits-Anstalt anderseits das vollkommene Faustrecht überall einreissen und überhand nehmen würde; überhaupt ist von einer Polizey im ganzen Lande keine Spur; jeder thut was, und lebt wie er will; die Strassen, die Wirthshäußer, das Forst- und Jagdwesen, die Nahrungsvorsorge, die Bergwerke, die Land-Cultur (außer dem Nothwendigen), die Einrichtung der so vortrefflichen Sauerquellen und Bäder, die Heilkunst, alles dieses wird aber vernachlässiget oder nach eines jeden privat-Besitz und Anstalt besorget und benutzt; es würde dahero dem Erzh. von Österreich nichts leichter seyn, als den ganzen Strich Landes vom Comer See bis an Tirol durch Sperrung des Getreides auf beiden Seiten ohne Manns Verlust auszuhungern. Denn die übrigen Zugänge von den andern Ländern der Republik, besonders gegen Chur, gehen über vier hohe Berge, nemlich bey Ponte den Albula, bey Silva plana den Julier, bey Casaccia den Septmer, und bei Chiavenna den Splügenberg, und dazu gehören wohlgewohnte Reit- oder Saumpferde; es würde also dem Engadein und Pregell das Getreid aus Schwaben oder der Schweitz, im Fall, daß sie welches erhielten, nur dem Transport nach drey bis viermal so theuer zu stehen kommen, so daß es dem Lande zu erschwingen in die Länge ohnmöglich fallen müßte, die Theurung an Kupfer und Eisen, die Salznoth zu geschweigen; der vernünftige Theil erkennt auch diese physische dependenz vom Österreich gar wohl und ist in Ausgebung guter Worte gar nicht sparsam.

In einer andern in dem Staatsrecht gegründeten Abhängigkeit stünde Unterengadein, wenn der Erzherzog von Österreich die ihm als Grafen von Tirol gebührende — und ober-Engadein, wenn er als Vogt des Stifts Chur die demselben zustehenden Rechte hervorsuchen und geltend machen wollte; unstreitig ist für den ersten Punkt, daß das ganze Unter-Engadein bis Pontalt ein wahrer Theil des alten comitatus tirolensis gewesen, und es sind Dokumente vorhanden, die einem jeweiligen Grafen in damaliger Verfassung zustehenden Gerechtsame, woraus hinnach die dermalige Oberherrschaft in allen deutschen Ländern zusammengeschmolzen worden, unwidersprechlich beweisen. Obwohl nun diese Gerechtsame im vorigen Jahrhundert den betreffenden Gemeinden käuflich überlassen worden, so entstehet doch die Frage: ob diese Abkaufung dem österreich. Staatsrecht nach rechtskräftig seyn, und ob sie nicht gegen Wiedererstattung der Kaufsumma widerrufen werden könnte oder sollte? — Daß aber Chur ganz ober-Engadein als einen Hinterlaß der Grafen von Kärrmarthen besessen, wird von den Einsassen selbst eingestanden; mit was Rechte sie sich nun losgerissen, ist bekannt, und da der Erzh. von Österreich Schutzwogt des Stifts ist, wie ich glaube in meiner Deduction hierüber erwiesen zu haben, so kann und soll er auch die stiftischen Rechte wieder erobern helfen. Doch sey diese Anmerkung nur als ein politischer Girmsensprung in diesem klippenreichen Lande allhier angebracht.

So viel es nun das Strassengeschäft selbst betrifft, so muß jedem, der die Lage der Deutsch-, Pohlnisch- und Italienisch-Österreich. Staaten betrachtet, überzeugend einleuchten, daß der Vorschlag dieses Strassenbaues denselben ungemein ersprißlich fallen würde. Es ist bekannt, daß sowohl die Ost- und Westindischen, als auch die Spanisch-, Französisch- und Italienischen Produkte meistentheils zur See über Amsterdam nach Hamburg, Lübeck, Stralsund und Danzig geliefert werden; von Hamburg gehen sie dann den ganzen Strich der Elbe, von Stralsund und Stettin der Oder, und von Danzig der Weichsel nach in die betreffenden Länder, so weit das Wasser sie trägt. Von dieser Verführung könnte ein großer Theil an den Italienischen Produkten wenigstens abgeschnitten, die Mayländische Handlung ganz mit der übrigen Österr. verbunden, und von Ungarn und Triest eine vortheilhafte Gegenhandlung nach dem westlichen Deutschland

eingeleitet werden, wenn durch Vollendung dieses Strassenbaues und des Naviglio von Trezzo bis gegen Lecco (wovon ich hernach melden werde) die Waaren-Spedition von Mayland bis a la Riva zu Wasser, von a la Riva durch Chiavenna, Engadein und Pre-gell auf dem neuen Weg 17, durch Tirol bis Imst aber 5 Meilen lang zu Lande bequem eingerichtet, sodann auf dem Innstrom in die Donau und von den an diesen Flüssen gelegenen Städten in Bayern, Österreich und Ungarn nach Bedürfniß und in die neue Pohlnische Eroberung vertheilet werden könnte. Für jene oben angeführte Gegenhandlung von Triest nach Chur und Schweitz konnte besonders die Baumwollen-Lieferung, welche Venedig der malen führt, ein wichtiger Zweig werden. Hiezu wären zweyerlei Vorschläge dienlich: Der erste erfoderte, daß von Glurns aus durch das Münsterthal über den Berg Forno, und sodann von Sylva plana über den Julier Berg nach Chur eine neue sehr mögliche Strasse eröffnet würde, welche dabey der andern Hauptstrassen von Nauders nach a la Riva gar nicht schädlich wäre. Ein Handelsmann von Seglio, Bavier, der mit dem Handlungshauße gleichen Namens zu Chur verwandt und in Compagnie ist, hat sich sogleich zur ersten Spedition auf beyden Wegen erbothen, wenn nur der Zoll von Triest bis Nauders oder Glurns al pari des Venezianischen gesetzt würde, und durch diese letztere Strasse würde Botzen besonders ebenso gewiß gewinnen, als es durch die Hauptstrasse an seiner transito-Handlung nichts verlieren kann.

Der zweyte Vorschlag betrifft eine andere neue Strassenleitung, die von dem Laghetto aus und dem Einfluß der Adda in denselben in das Veltlin, von Veltlin in die Herrschaft Worms, und von dieser durch den Berg Braulius oder das sogenannte Wormser Joch ebenfalls in das Münsterthal und Vinsgau gezogen und sodann nach Erforderniß theils nach Botzen, theils nach Hall gerichtet würde.
